

**Schweiz
in Zahlen**

**US-Investoren setzen
auf die Schweiz**

Im Jahr 2018 flossen total 1296 Milliarden Franken von ausländischen Anlegern in die Schweiz. Diese Summe ist in den letzten Jahren stetig gewachsen. Zehn Jahre zuvor betragen die Investitionen aus dem Ausland noch 476 Milliarden Franken. 95 Prozent entfallen auf Firmenbeteiligungen, in der Regel in der Form von Aktien. Die restlichen 5 Prozent sind Darlehen (Obligationen). Das zeigen Zahlen der Schweizerischen Nationalbank.

Das mit Abstand meiste ausländische Geld kommt aus den USA - 562 Milliarden Franken. Das sind 43 Prozent. Zum Vergleich: Die Investitionen aus China betragen 17 Milliarden Franken. Das entspricht nur 1,3 Prozent. Aus Russland stammen fast 29 Milliarden Franken (2,1 Prozent).

Der grösste Investor aus Europa ist Irland (161 Milliarden Franken, 12 Prozent). 2014 waren es erst 74 Milliarden Franken. Der Grund für den Anstieg: Verschiedene US-Konzerne verlegten in den letzten Jahren aus steuerlichen Gründen ihren Sitz nach Irland. Aus Deutschland kommen 40 Milliarden (3 Prozent). *rg*

**Ausländische Investitionen
in der Schweiz**

Herkunft	in Mrd. Fr.
Europa	570
Ausgewählte Länder:	
Irland	161
Vereinigtes Königreich	66
Niederlande	55
Frankreich	49
Offshore-Finanzzentren	44
Deutschland	40
Russland	29
Luxemburg	20
Nordamerika	592
davon USA	562
Mittel- und Südamerika	78
Asien, Afrika, Ozeanien	56
Total	1296

QUELLE: SNB, DIREKTINVESTITIONEN AUS DEM AUSLAND 2018



Pestizide: Gefahr fürs Nervensystem



Das Bundesamt für Landwirtschaft bewilligt vorübergehend den Einsatz von heiklen Pestiziden, die Bienen töten.



Seit 2013 dürfen Neonikotinoide in der Schweiz nur stark eingeschränkt eingesetzt werden. Der Grund: Diese Pestizide führen zum Tod von Bienen und anderen Insekten. Dennoch erlaubt das Bundesamt für Landwirtschaft seit Jahren immer wieder die vorübergehende Anwendung. Jüngstes Beispiel: Die Bauern dürfen bis Ende Oktober sieben Produkte einsetzen, die Acetamidrid enthalten. Sie dürfen mit den Spritzmitteln zweimal Tomaten, Gurken oder Peperoni, aber auch Birnen oder Zwetschgen besprühen. Das soll vor der Baumwanze schützen. Zudem ist der Einsatz bei Kirschen, Zwetschgen, Pfirsichen, Aprikosen oder Trauben erlaubt, wenn diese von der Kirschessigfliege befallen sind.

Wirksamkeit ist nicht garantiert

Das Bundesamt begründet die Ausnahmebewilligung damit, dass es noch keine anderen Mittel zur Bekämpfung der eingewanderten Schädlinge gebe. Dabei gibt das Amt zu, dass die Wirksamkeit der Neonikotinoide «nicht garantiert» sei. Sie seien nie unter hiesigen Bedingungen gegen die Schädlinge getestet worden.

Gemäss dem Pestizidexperten Ralph Hablützel aus Dättlikon ZH gibt es Alternativen: Netze spannen, Wanzen mit Pheromonfallen anlocken oder mit Staubsaugern aufsaugen. Auch Nützlinge können helfen. Larven der Samurai-Schlupfwespe fressen zum Beispiel Wanzen Eier auf.

Die Schaffhauser Nationalrätin Martina Munz (SP) ärgert sich über

die Ausnahmebewilligung. Grund: «Neonikotinoide schädigen auch Nützlinge.» Auch Andreas Bosshard von der Agrarvereinigung Vision Landwirtschaft kritisiert die «Zulassung durch die Hintertür». Keine Behörde überprüfe, wo und wie die Gifte zum Einsatz kämen. 2012 kauften Bauern laut offizieller Statistik 230 Kilogramm Acetamidridpestizide. 2018 waren es 601 Kilo. Dabei schränkte das Bundesamt den Einsatz dieser Produkte 2014 offiziell ein.

Das Gift gelangt auch ins Essen. Das Berner Testlabor Qualiservice suchte von 2010 bis 2019 in 20 000 Früchte- und Gemüseproben nach Pestiziden. In 513 Proben fanden sich Acetamidridrückstände. Vision Landwirtschaft rät, mit Acetamidrid behandelte Früchte oder Gemüse nicht zu essen. Der Stoff kann laut der Europäischen Lebensmittelbehörde das menschliche Nervensystem schädigen. *Eric Breitingger*



Pestizideinsatz: Bauer füllt heikles Acetamidrid ab

OREOIMAGES (ALAMY)/KEVSTONE (2)

